

## Auf Reportage in Kenia | On another Safari

*I was at the Swiss Volleyball Championships in Bern on 29 August 2007. A man I did not know with curly gray hair came up and asked me if I could take a few pictures of him and the legendary volleyball player Paul Laciga. He explained he had to interview Laciga on the volleyball court in front of the spectators and would appreciate it if I could send him the photos afterwards.*

*I was unaware that the stranger who had approached me was Stephan Holderegger, the man the Kenyans call «the White Masai».*

**Am 29. August 2007 war ich an der Volleyball Schweizermeisterschaft in Bern anwesend. Ein mir unbekannter Mann mit grau gelocktem Haar sprach mich an und fragte mich, ob ich von ihm und der Volleyballlegende Paul Laciga ein paar Fotos schießen könne. Er müsse mit ihm auf dem Volleyballfeld vor den Zuschauern ein Interview führen und wäre sehr dankbar, wenn ich ihm die Fotos anschliessend senden könnte.**

**Was ich nicht wusste, der unbekannte Mann, der mich ansprach, ist Stephan Holderegger, den die Kenianer auch «der weisse Masai» nennen.**

Stephan Holderegger hat vor neun Jahren eine neue Lunge und ein zweites Leben geschenkt bekommen. Zum Dank dafür tut er Gutes in Afrika. Wer Stephan Holderegger nach seinem Geburtstag fragt, erhält eine erstaunliche Antwort:



Stephan Holderegger in seinem geliebten Kenia



Stephan Holderegger



Schwierige Strassenverhältnisse

«Kommt drauf an. Ich bin zweimal zur Welt gekommen.» Sein erster und amtlich korrekter Geburtstag ist der 30. Dezember 1947. Über diesen Tag mag Stephan Holderegger nicht viele Worte verlieren. Wichtiger für seine bewegte Biografie ist der 22. Oktober 1999. An jenem Tag erhielt er im Unispital Zürich eine Spenderlunge; eine weitere Woche ohne die Transplantation hätte er nicht überlebt. Stephan Holderegger erhielt nicht nur ein neues Organ, er bekam auch ein neues Leben. Ein Leben, in dem er sich einsetzt für andere Menschen, die ohne fremde Hilfe nicht überleben würden. In unermüdlicher Arbeit hat er in Kenia das Rhein-Valley Hospital aufgebaut, welches seine Freundin Ruth Schäfer mit Erfolg leitet. Die Zeit seit dem Fotoshooting in Bern verging und im September 2007 erreichte mich ein E-Mail von Stephan Holde-

regger. Im Auftrag des Hauptsponsors bekam ich die Anfrage eine Fotodokumentation über das Spital zu erstellen. Am 12. November reiste ich also für zehn Tage nach Kenia. Das Spital befindet sich in Kasambara-Gilgil, rund 150 Kilometer von Nairobi entfernt, auf 2200 Meter Höhe über Meer.

#### Ankunft in Nairobi

Mein erster Eindruck war nicht das schöne Afrika aus den Ferienkatalogen wie ich es mir vorgestellt hatte. Alles war schmutzig, dunkel und düster. Weiter ging es mit einem Landrover in Richtung Nakuru, 150 Kilometer von Nairobi entfernt. Der Strassenzustand: ein absoluter Horror. Trotz der Fahrzeugfederung kam ich mir vor wie in einem Schüttelbecher. Die Löcher in der Strasse waren bis zu 40 Zentimeter tief.

Plötzlich verlangsamte der Fahrer die Geschwindigkeit. Ein langer, schmaler Holzbalken mit grossen Nägeln bespickt lag auf der Strasse. Schlecht beleuchtet mit einer winzigen Laterne, kaum sichtbar. Das war die erste von insgesamt zwölf Strassensperren und Kontrollen. Bei allen Kontrollen waren die Polizisten bis «auf die Zähne» bewaffnet. Es ist übrigens strengstens verboten Polizei oder Militär zu fotografieren. Nach der Ankunft in Nakuru bezog ich meine Unterkunft in einem Hochsicherheitsgebäude. Am Eingang stand während 24 Stunden Sicherheitspersonal mit Maschinenpistolen bewaffnet.

## Besuch in einem Staats-Spital

Am nächsten Tag besuchten wir das Staats-Spital von Nakuru. Mein Auftrag war es, einen Vergleich in Bildern zu erstellen zwischen einem Staats-Spital und einem sehr gut organisierten Privat-Spital wie dem Rhein-Valley Hospital, bei welchem die Spendengelder richtig verwaltet und angelegt werden.



Mit einem gewöhnlichen Auto kaum zu befahren



Verrosteter Krankenwagen beim Staats-Spital in Nakuru



Operationstücher zum Trocknen im Staats-Spital



Decke im Staats-Spital Nakuru



Decke im Rhein-Valley Hospital



Das Rhein-Valley Hospital

Beim Eintreffen auf dem Gelände des Staats-Spitals fiel mein Blick sofort auf einen verrosteten Krankenwagen. Zuerst ging es in die Geburtenabteilung. Rund zehn Mütter und 25 Babys lagen dort auf engstem Raum. Der herrschende Geruch nach Schweiß, Blut und Medikamenten verschlug mir fast den Atem. Die Decke war mit Schimmelpilz überzogen und es hingen Farbreste herunter. Jetzt wusste ich, warum uns vorher eine Schutzmaske abgegeben wurde. Einigen Presseleuten wurde es übel und sie verliessen den Raum fluchtartig. Ich biss die Zähne zusammen, tat meinen Job und fotografierte weiter. Nach zehn Minuten waren wir endlich wieder an der frischen Luft. In jedem Raum herrschten ähnlich schlimme Zustände. Sauberkeit und Sterilität scheinen hier ein Fremdwort zu sein. Operationstücher werden zum Beispiel einfach auf der Wiese getrocknet.



Im Rhein-Valley Hospital

## Einweihung der Brunnenanlage

Im Gegensatz dazu erlebte ich am 15. November 2007 unvergessliche Stunden bei der Einweihung der Brunnenanlage des Hilfsprojektes «Schilling für Shilling» in Kenia. Dieses Projekt wurde durch den Österreicher Eddie Kroll auf private Initiative hin mit Spendengeldern aus Österreich und der Schweiz realisiert. Massgeblich daran beteiligt war auch das Rhein-Valley Hospital. Die Brunnenanlage liegt auf fast 3000 Meter Höhe über Meer. Rund 50'000 Menschen aus dem

Hochland von Kasambara können nun durch den Brunnen mit frischem Trinkwasser versorgt werden und müssen nicht länger stundenlange Fußmärsche zur nächsten Wasserstelle zurücklegen. Ein Luxus, den noch längst nicht alle Menschen in Afrika haben. Die Einwohner bedankten sich mit Sing- und Tanzeinlagen, vor allem aber mit vor Freude strahlender Augen. Es waren bewegende und ergreifende Momente, bei denen auch einige Freudentränen flossen.



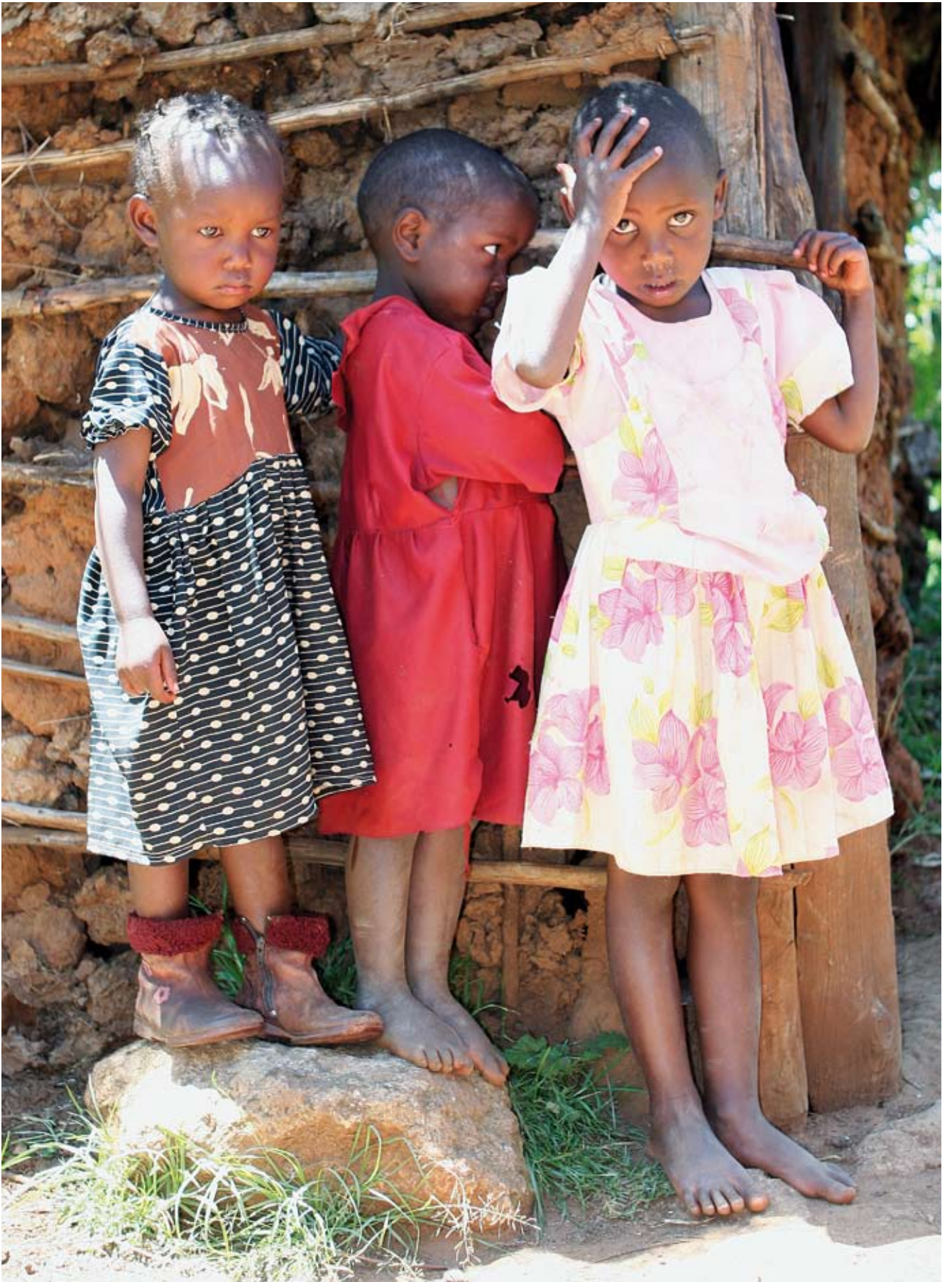
Grosse Freude bei der Brunnen-Einweihung



Ruth Schäfer beim Herzstück der Brunnenanlage



Die einheimische Bevölkerung dankt für die Brunnenanlage



## Der Engel aus Appenzell

Ruth Schäfer oder wie die Menschen in Kenia sie nennen: «Mama Matata», was soviel bedeutet wie «Mama Problem», leitet das Rhein-Valley Hospital in Kasambara-Gilgil. Der bislang erzielte Erfolg ist neben vielfältiger Ideen und materieller Unterstützung insbesondere auf Ihre Initiative zurückzuführen. Sie ist nicht nur Vorstandsmitglied sondern lebt vor Ort und ist täglich um einen reibungslosen Spitalbetrieb besorgt. Die nur 1,52 Meter grosse Appenzellerin ist bekannt für ihren «Formel1-Fahrstil» und ihren Händedruck, der eher an einen zwei Meter grossen Bauarbeiter erinnern würde. Sie ist ein Multitalent, sei es als Organisatorin, bei Arbeiten auf der Baustelle

oder beim Reparieren eines Autos, und dies sind vermutlich nur einige ihrer Talente. Sie ist auch sehr beliebt bei den Kindern. Ihre 30 «Leibwächter», es sind alle Kinder denen sie täglich zu Essen gibt, beschützen ihre «Mama Matata» und bewachen auch ihren Geländewagen, der immer noch mit einem St. Galler-Kontrollschild herumfährt.

## Trotz dem Bürgerkrieg

Ruth Schäfer hat es nicht leicht. Vor allem die kenianischen Behörden machen ihr das Leben schwer. «Je mehr sie mich ärgern, desto mehr setze ich mich für das Spital ein» erzählt



Ruth Schäfer



### 36 Millionen Kenianer und ein Schweizer Spital

- 2001 erfolgte der Spatenstich
- am 1. Mai 2004 wird das Spital eröffnet
- 15'000 Patienten werden jährlich behandelt
- 2 Millionen Liter Trinkwasser werden pro Jahr abgegeben
- Das Spital liegt auf 2200 Meter Höhe über Meer

### Spendenkonto

Rhein-Valley Spital  
Alpha Rheintal Bank, 9442 Berneck  
Clearing Nr. 6920,  
IBAN: CH75 0692 0016 1856 7120 6

sie mit einer energischen Stimme. Die Situation wurde durch den Krieg in Kenia noch viel schwieriger. Nach den Regierungswahlen am 28. Dezember 2007 brach ein Stammeskrieg aus. Schuld daran waren aber nicht allein die Wahlen sondern ethnische Stammesrivalitäten, welche über Jahre immer grösser wurden. Die Wahl brachte das Fass lediglich zum Überlaufen. Heute regieren in Kenia der vermeintliche Sieger der Wahlen Kibaki und der Oppositionsführer Odinga. Schätzungen haben ergeben, dass der dreimonatige Krieg in Kenia über 2'500 Todesopfer und rund 500'000 Flüchtlinge gefordert hat. Sie als Flüchtlinge zu bezeichnen ist allerdings nicht richtig weil sie ja Menschen sind, welche im eigenen Land vertrieben wurden. Aus diesem Grund haben sie auch keinen Anspruch auf Flüchtlingshilfe des Staates. Rund 6'000 Menschen, vorwiegend Frauen und Kinder hat das Rhein-Valley Hospital während des Krieges aufgenommen und mit dem Nötigsten versorgt. Das Spital wurde mit Zelten und Wolldecken vom Schweizerischen Roten Kreuz und mit Toiletten und Wasserspendern von Unicef unterstützt. Für die Verpflegungskosten musste das Hospital selbst aufkommen, weil die Regierung keine Hilfe bot, weder für Nahrung noch für Kleidung. Die Schweizer Botschaft wollte Ruth Schäfer drei mal aus dem Krisengebiet evakuieren, doch sie hat sich stets geweigert. Sie werde hier gebraucht und wolle diese Menschen jetzt erst recht nicht alleine lassen.

### **Hungersnot und Seuchen**

Im Januar wurde das Hospital von Milizen angegriffen. Nur dank dem schnellen Handeln und der Unterstützung der begerufenen Militärs und der Polizei konnte Ruth Schäfer Schlimmeres verhindern. Heute leben noch 780 Menschen im Zelt-Camp rund um das Hospital. Die kenianische Regierung hat dem UNO World Food Programm verboten, die Gegend mit Lebensmitteln zu versorgen. Sie wollen damit die Leute zwingen, das Gebiet zu verlassen und dort hin zurückzukehren, wo sie hergekommen sind. Somit muss Ruth Schäfer und Ihr Team vor Ort wieder selbst für die Verpflegung der zurückgebliebenen Menschen aufkommen. Dies ist sehr schwierig und kostenintensiv, sind doch die Preise für Lebensmittel seit dem Krieg um 50 Prozent gestiegen. Dazu kommt noch, dass die Aussaat kaputt ging und sich in Kenia eine Hungersnot abzeichnet. Und als wäre das nicht schon genug, ist das Gebiet nun auch noch von der Cholera bedroht. Es gab bereits mehrere Todesopfer, und das Spital musste komplett gereinigt und desinfiziert werden. Nur so kann ein Übergreifen der Krankheit verhindert werden. Ruth Schäfer kämpft an allen Fronten. Für mich ist sie eine bewundernswerte Frau, die unseren Respekt verdient.

Weitere Fotos unter:  
<http://www.bedaimages.ch/pages/fotos/rheinvalleyspital.php>

Beda Filliger, FE, Komax AG, Dierikon

